

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 11 (1929)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.50...

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Schulverlag, Schweizer Frauenblatt, Zürich

Insertionspreis: Die einpaltige Monoparallele oder auch deren Raum 50 Rp. für die Schweiz...

Wochenschronik

Schweiz

Die katholische Kirche und das Frauenrecht. In einem offiziellen Schreiben an die Präsidentin des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes...

Aus der Böhlerbundskarte

An dem in Genf verammelten 5. Kongress der nationalen Minderheiten fand eine Aussprache statt über das Thema: Der Böhlerbund und die nationalen Minderheiten...

Ebenfalls in Genf tagen der Rat und verschiedene Kommissionen der Interparlamentarischen Kommission. Diese inoffizielle Vereinigung von Parlamentariern...

Ausland

Die grundsätzliche Verständigung im Haag ist erfolgt; der Young-Plan ist genehmigt. Noch in den ersten Tagen dieser Woche zeigte die Konferenz ein schüchternes Gesicht...

Genève

Rechtendes Gold über Sturzgrün, Buchengel, ein Tann, blauer Blumen Erblüh, eine Welfende dann und wann...

Gräfin Marie d'Agoult

Christlich wendet der Mann, stolz die Frau den Blick zurück auf große weibliche Gestalten, denen es gelang, auf dem Felde der Wissenschaft und Kunst Bedeutendes zu wirken...

englischen Delegierten lenkte Außenminister Henderson ein, wie man annimmt im Einverständnis mit Premierminister MacDonald...

Die amerikanische Bewegung gegen die jüdischen Siedlungen von Arabern bedroht, und zwar sollen mohammedanische und christliche Araber an den bereits erfolgten Angriffen beteiligt sein...

In einem Frauengefängnis

Von Elisabeth Thommen

Wir wissen es alle: Wenn man ein Verbrechen begeht und einen Gesetzesparagrafen übertritt, der zum Schutz der Menschengemeinschaft gemacht wurde, dann — kommt man ins Gefängnis...

Wir lesen die Notiz und gehen ziemlich ungerührt zur Tagesordnung über. Das Gefängnis, das Zuschauerspielt für uns brave, unangesehene Bürger eine herzlich geringe Rolle. Wir kümmern uns nicht darum...

Wohlfühlten wir in unseren jungen Jahren etwa einmal zu den verzerrten Fenstern

empor und empfanden es als grauenvolle Sensation, wenn plötzlich zwei Hände am Gitter hingen, wenn ein Kopf sich nachwängte, wenn Blide aus tiefen Augenhöhlen etwas von der Welt zu erschauen suchten!

Das Frauengefängnis liegt an irgendeiner belanglosen Straße Berlins. Im Osten, in einer ärmlichen Gegend. Man sieht ihm von außen keine Bestimmung nicht an; es ist ein hoher, schmälzlicher Backsteinbau...

Der Bau wurde anno 1850 hergestellt. 1912 kam ein neuer Anbau dazu. 450 Frauen können untergebracht werden. Zurzeit beherbergt er nur 180. Das Berliner Frauengefängnis ist das einzige in Preußen, das ausschließlich für Frauen zum Aufenthalt dient...

Interessant sind die Mitteilungen der Direktorin — sie ist eine kräftige, energiegeliche Person, Mitglied im preussischen Landtag, eine Frau, die Kraft und Milde vereint. Ihre erste kleine Maßnahme zur Verbesserung des Schicksals ihrer Insassinnen — man nennt sie Gefangene! — war, daß sie den Boden des Gefängnisgefängnisses aufreihen und Rasen an Stelle des harten Zements legen ließ...

Schon diese Andeutung weist darauf hin, daß in Deutschland der progressive Strafvollzug herrscht, wie bei uns in der Schweiz auch. Nur ist diese fortschrittliche Art der Bestrafung in Deutschland noch relativ neu, jedoch heute noch mit viel Interesse und Hingabe gehandhabt wird.

So fortschrittlich der Progressivstrafvollzug auch ist, darf man doch nicht vergessen, daß jenes erste halbe Jahr, bis es endlich in Funktion tritt, lang ist, daß es sehr malerisch und eintönig Tage, kurz nach der erfolgten Urteilsverkündung, eine erschreckend lange Zeitpausen sein kann...

Frauen leiden in der Regel (so erzählt die Direktorin) viel mehr unter der Freiheitsentziehung, als Männer. Männer resignieren nach einiger Zeit; Frauen empfinden die Qual der Abgeschlossenheit härter. Selbstmordneigungen sind häufig. Herberde Zusammenbrüche, die Gefangenensymphonie, liegt ihnen näher. Für Frauen sollte eigentlich eine ganz andere Art des Strafvollzuges existieren als für Männer...

finden und es bei jeder denkbaren Staatsform für ihren besondern Fall stets neu zu lösen suchen müssen. Solche Lösung gelang in höchster Harmonie, trotz ihrer Kämpfe, der französischen Gräfin Marie d'Agoult.

Am Hauwe Mahnfried zu Bayreuth hängt ihr Bild. Keiner wird den ersten Sinnbildlich der schönen Frau vermissen. Für diesem Gemälde stehen wie ahnungsvoll mit ehrfürchtiger Liebe, und fragen so wie folgende ihren unbekanntem Bruder fragt: „Gott, wer du bist, müßt ich gern.“

Marie de Flaviang kam 1805 am 30. Dezember mitternachts in Frankfurt am Main zur Welt als Tochter eines wegen der Revolution ausgewanderten französischen Offiziers und der deutschen Mutter Marie Elisabeth geb. Behrmann. Eine Großmutter stammte aus Solothurn, die andere aus Basel. Die reiche, protestantische Frankfurter Kaufmannsfamilie bezog der romantischen Hochschule, großen Schmeicheleien bereitet, den schönen katholischen, adeligen, verarmten Franzosen sogar einreisen lassen, mit dem Erfolge, daß die junge Marie Elisabeth ihn, im Bewußtsein auszuflüchten die Eltern zur Einwilligung zwang. Trotz allem kam es zu einer harmonisch bleibenden Ehe. Das Töchterchen Marie wuchs in Deutschland und Frankreich auf, lernte beide Völker kennen, beide Konfessionen kennen, germanisches und lateinisches Gesellschaften verstehen. Der alte Goethe lächelte sie einmal gültig an und begrüßte sie als die Schöne des hübschen Mädchens. Nach der Gräfin bedeutete diese erste Begegnung mit dem Genie ein wahres Glück. Schmückte nach gewissen Menschen und Taten hat ihr Leben mitbestimmt. Wohlwollig und doch erhebenberühmt es in anderer ehrfürchtiger Zeit, die sich nur noch für Vorgesamter, Meyer und Ringelbender begierig, zu sehen, wie

Marie dem großen Goethe sich beugt. Fern von ihr, in Leipzig, träumt zu gleicher Zeit leidenschaftlich ein kleiner Knabe, der Richard Wagner heißt, von Goethe, Schiller, Shakespeare, Beethoven und Weber. Heute wissen wir, daß die Sternbahn der beiden Kinder sich später begegneten.

Nach nie vergehenden Jungmädchenjahren und einem Aufenthalt in einer vornehmsten Klosterchule wurde Marie eine Blüthe der Pariser Gesellschaft. Doch das Leben der Salons sagte ihr nicht zu, so sehr sie unheimlich wird. Mit überlegener Ironie betrachtet sie den Jahrmart des Lebens, den wann immer. Um all der Verzeiht und Feindschaft zu entgegen, willigt sie — nach dem Tode des heilig geliebten Vaters allein mit der ihr jenseitig fernstehenden Mutter — endlich ein, dem nächsten Freier die Hand zu reichen. Dieser nächtliche Bewerber war Graf d'Agoult, Kavallerieoberst und Höfling Karls X. Die von Verwandten im Abotardubureau geschlossene Ehe währte sechs Jahre, eine Zeit, die Marie d'Agoult in ihren Erinnerungen mit kaltem Schweigen übergeht. Vorübergehend schien die Krankheit eines Kindes die sich fremden Gatten in gleicher Sorge zu verbinden. Getruffen wird jede Mutter in den jetzt teilweise veröffentlichten Tagebüchern der Gräfin die Seiten lesen, die von der Erinnerung an das Auf und Nieder jener Krankheitszeit durchzogen sind. Endlich hören das Töchterchen zur Gesundheit erwacht, man wieder laut, Freude verbreitete sich im Hause und die Mutter verlor, wie in einer Art himmlischer Trunkenheit, jedes Bewußtsein von Ort und Zeit und ihrer selbst. „Nur das unbeschreibliche Hochgefühl, das süß und schmerzhaft zugleich war, sagte mir, daß ich dem irdischen Geiste des Todes ein Leben abgerungen hatte.“ Die Mutter ist einbeschlagen. — Eine Stunde später stirbt das Kind! — Der

gemeinsame Schmerz über den Verlust der kleinen Louise vergrößerte den Abstand und das Schweigen zwischen den Gatten, anstatt sie einander näherzubringen. Die Gräfin selbst ließ über diese Härte der Natur und des Schicksals: „In den großen, baldenden Sälen, die vor lauzen noch zwei reizende Stimmen belebt hatten, gingen wir und kamen zur traurig und stumm. Die kleine Silbermütze des schwarzgekleideten Kindes Claire, die sich jetzt allein höher lieh, tat unheimlich Herzen weh, ohne sie zu erweichen. Ungerecht, bitter und bitter zürnte ich dem vierjährigen Kinde, weil es den Tod nicht begriff. Ich ärgerte mich über seine Größe. Ich wies seine Zärtlichkeiten non mir, und bald verzuhrte mit ihm Gegenwart so viel Fein, daß man beschloß, es zu entfernen.“ In einem Pensionat genöthigte sich das Kind taich ein, zu schnell für das Gefühl der Mutter, die darin neue Nahrung für ihren Schmerz fand. Sie empörte sich gegen den mittelloseigen Gott, der ihren Willen auch gebrochen war. Auf die Auflehnung und die Trauer folgte auch die Schwärze. In diesem Zustand erlitt Marie d'Agoult zum ersten Male nach langen Monaten einige Zeilen von Franz Liszt. Sie hatte den bezaubernden Klavierspieler, den genialen Künstler oft in ihrem Salon gesehen, mit ihm gesprochen, ihn auf dem Flügel phantasiert gehört. Während der Trauerzeit war er verstorben. Man zeigt er ihr an, er verlassene Gattin. — Marie hatte mechanisch gelesen; bei den letzten Worten aber fühlte sie sich wie von einem elektrischen Schlag getroffen; alles Blut, das solange in ihrem Wern getoht hatte, strömte plötzlich zu ihrem Herzen. Das Leben kehrte mit schmerzender Fähigkeit in sie zurück. Es kommt zur persönlichen Aussprache. Sie endet damit, daß Liszt die Gräfin in seine Arme schließt und erfährt, so junge, tiefere,

na, sowie englische Leben und seine Institutionen kennen zu lernen. Diese Kurse werden abwechselungsweise das eine Jahr in Oxford, das andere Jahr in Cambridge abgehalten und bilden eine ausgezeichnete Gelegenheit, die Sprachkenntnis während den Ferien in angenehmer Weise zu fördern und zu erweitern.

Der diesjährige Kurs dauerte vom 26. Juli bis 20. August und ich nehme an, es interessierte unsere Leserinnen, wenn ich ihnen ein wenig näher erzähle. Das Programm ist sehr reichhaltig gestaltet. Ein gewisses Anzahl Vorlesungen behandeln Gebiete, die von allgemeiner Interesse sind, z. B.: Englische Architektur, englische Malerei, britische Musik, britisches politisches Leben und seine Konstitution als Königreich. Eine weitere Anzahl Vorlesungen behandeln in eingehendem Maße das Schulsystem in England, die Universitätsstudien in Cambridge, die Ausbildung der engl. Lehrerschaft, engl. Schriftsteller usw. Eine andere Gruppe von Vorlesungen ist der Einführung in die englische Poesie und in die englische Sprache gewidmet. Neben diesen freien Vorlesungen befinden aber auch geschlossene Klassen von im Maximum 15 Personen; die Teilnehmer werden je nach ihrer Sprachkenntnis in elementare oder vorgeordnete Klassen eingeteilt; jede Klasse erhält täglich eine Stunde, in welcher die Sprache in Wort und Schrift geübt und fortgesetzt wird. Spezielle Kurse bestehen für Pönnetik. Am Schlusse des Kurses finden Examen statt für diejenigen, die wünschen, ein Zeugnis aus Cambridge mit nach Hause zu bringen.

Eine Fülle von Anregungen bietet uns der Kontakt mit den Kursteilnehmern selbst, die aus den verschiedensten Ländern des Kontinents her zukommen. Es ist eine gute Gelegenheit, sich mit den besten Köpfen der Zeit und des Landes zu befreunden und lange, fruchtbare Beziehungen zu knüpfen. Nicht weniger ist es eine angenehme Gelegenheit, die wir in Gruppen oder insgesamt seitens des Universitätsrektors, der Herren Professoren oder des Rotaristubs in Cambridge erhalten, fühlen wir uns sehr reich wohl in dem großen internationalen Kreise und genießen viel Abwechslung. Ein festes Band wird durch die Teilnahme geknüpft; es nimmt geradezu von Tennispartien und „Winn Courts“, oder wir fahren mit dem Boot auf dem süßlichen Cam oder spazieren in den zahlreichen Gärten der „Colleges“ mit den samstäglichen, grünen Rasenplätzen. Wer das Glück hat, in einem „College“ selbst zu wohnen, freut sich über die Behaglichkeit seiner Räume und Gärten, über die gute Verpflegung und die herrliche Gesellschaft. Wir treffen mit vielen Amerikanerinnen zuhause, die mit Vorlesern mit Schreibmaschine und Grammatikreisen für Engländer und Amerikaner sind spezielle Kurse organisiert. Ein vierwöchiger Kurs findet statt über Geschichte und Literatur, der für englisch-sprechende Lehrer bestimmt ist und 120 Teilnehmer zählt.

Ein dreiwöchiger Kurs über Geographie ist für englische Lehrer bestimmt und weist 76 Teilnehmer auf.

Unter Sprachkursen ist mit 305 Auswärtigen besteht. Deutschland dominiert mit 114 Anwesenden. Amerika ist mit 104 vertreten; die Schweiz mit 24; Italien mit 30; Dänemark mit 28; Österreich mit 23; Frankreich mit 20; Schweden mit 18; Japan mit 10 usw. Ein Ganzen hindurch sind an verschiedenen Nationalitäten, ein Welterfolg im Reich, und wenn wir ausrechnen, werden sich viele zu freuen. Auf Wiedersehen nächstes Jahr in Oxford! E. C.

Punkte von der Schweiz um Jahrzehnte überflügelt sind. Es ist weiter deshalb schlecht zu verstehen, daß man den Frauen dieses notwendige Recht bisher verweigerte, weil die Schweizerin so vieles Gute aus eigener Initiative für ihr Vaterland getan hat, jedoch es befreudend wirkt, wenn man ihr den Rechtsboden für die Auswirkung ihrer Rechte für den Staat nicht gibt und sie kein Mitbestimmungsrecht bei den Gesetzen der Schweiz hat, die doch auch für sie geschaffen sind. Wenn man auf dem Weltkongreß hörte, daß in manchen Staaten in anderen Erdteilen ebenfalls Frauen noch um ihr Bürgerrecht kämpfen müssen, so erregte das weit weniger Aufsehen als die Tatsache, daß die Frauen der Schweiz noch im gleichen Kampfe stehen. Ein berühmter Staatsrechtslehrer der Schweiz, Professor Carl Hiltz, hat an die Unterzeichneter im Jahre 1889 bereits geschrieben, daß er es für notwendig hielt, daß die Frauen ihre ganze Tätigkeit darauf richteten, das politische Frauenstimmrecht zu erreichen, statt sich damit zufrieden zu geben, ihre sozialen Ideale, die sie zum Wohle ihres Volkes erstreben, immer wieder davon abhängig zu sehen, ob die gelegentlichen Körperkassen die notwendige Unterstützung hierzu geben oder verweigern. Im Verlaufe des Frauenstimmrechts erst würde es den Frauen möglich sein, unendlich viel leichter ihre Ziele erreichen zu können; es würde viel Arbeit und Kraft gespart werden, die zur Erfüllung der Frauenwünsche, die sich denen mit den Wünschen für das Volkswohl nutzbringender verwendet werden könnte, wenn die Frauen auf dem Boden des Rechtes ständen und in den Parlamenten ihren Einfluß geltend machen könnten. Die Frauen der ganzen Welt erwarten mit großer Spannung den Erfolg der Petition von 249000 Frauen u. Männern, die die Frauen am 6. Juni d. J. dem Bundesrat eingereicht haben, u. hoffen, daß dieser fortwirklich genug gekonnen ist, den Schweizer Frauen das so lange vorenthalte Frauenwahlrecht endlich in vollem Umfange zu gewähren, so, daß diese nicht länger hinter den Frauen anderer Nationen zurückbleiben müssen, und vor allen Dingen — und das dürfte das Wichtigste sein — daß die Intelligenzen, die im weiblichen Geschlecht vorhanden sind, dem Volkswohl in viel höherem Grade dienlich gemacht werden können. Die Verhältnisse in den Staaten sind wirklich heute derart, daß sie dringend der mütterlichen Fürsorge bei der großen Volksfamilie bedürfen, um verbessert und bereichert zu werden. Wie in der einzelnen Familie, so im Staat, muß das Wirken der Frau neben das des Mannes treten zur Heraufführung einer Menschheitskultur und zu einem Aufstieg des gesamten Volkes.

Johanna Waeßler, Kassel.

nen, die sich nicht einbilden, daß die Fähigkeit dazu aus dem Aermel zu schütteln ist, gibt es mehr und mehr. Das wachsende Interesse für alle die mannigfaltigen Kurse, Vorträge über Varentkunde, über Nahrungsmittel, Wohnung, Heizung, für technisch und volkswirtschaftlich aufklärende Ausstellungen und sogar für Zeitungsartikel beweist es: die Frau will sich zur ureigensfähigen Käuferin ausbilden. Und um dies zu erreichen, muß sie zunächst einmal die Bedürfnisse ihrer Familie erkennen, d. h. wissen, welche Güter diesen Bedürfnissen am besten entsprechen, also welche Nahrungsmittel hochwertig sind, wie eine hygienische Wohnung aussehen muß, welche Gewebe seid, welche Brennstoffe ausgiebig, welche Haushaltsmaschinen praktisch sind usw. Aber das ist noch nicht alles. Sobald die Frau weiß, was ihr und ihrer Familie frommt, muß sie ihre ganze Kraft daran setzen, diese Waren und Güter in den Bereich ihres Haushaltes — und ihres Portemonnaies zu ziehen. Sie muß sich darum kümmern und sie muß verlangen, daß Produktion und Handel ihr die guten Nahrungsmittel, die gesunde Wohnung, die Qualitätsstoffe, die praktischen Maschinen usw. zu einem angemessenen, erschwinglichen Preise liefern.

Dem Pflicht und Recht gehen zusammen. Die Frau, die in unserem Sinne eine gute Sachwalterin der Konjunkturinteressen ihrer Familie ist, hat das Recht auf Interessen und diese Interessen durch die gemeinsame Wirtschaft. Und folglich auch ein Mitsprache und Mitscheidungsrecht. In welcher Richtung? Erliebt dahin, daß in erster Linie sie bestimmt, was für sie produziert werden soll. Und zweitens dahin, daß sie auf dem Gebiete der Preisbildung Einfluß und Einfluß bekommt.

Also zunächst: die Frau soll mehr als bisher bestimmen, welche Waren in ihr angebot werden sollen. Da hör ich schon den Einwand: Aber die Industrie, der Handel, alles strengt sich doch ohnehin an, die Wünsche der Frauen zu erraten! Eben; zu erraten! Und wie oft wird daneben geraten? Wie viele neue Futtermittel, Kräutertextrakte, Sirupe, Sterilisierapparate, Universalbohnen und was weiß ich alles werden alljährlich der armen Hausfrau an den Kopf geworfen, während berechnete Hausfrauenwünsche jahraus jahrein vergeblich auf Erfüllung warten? Welche ungeheure Vergeßung wird mit solchen mißglückten Experimenten getrieben, wie viele Waren und Erfindungen verschwinden nach einiger Zeit lang- und kluglos unter dem Tisch, nachdem sie so und so viele Tausende verschlungen, so und so viele Haushaltungen genarrt haben, — und alles nur, weil man aneinander vorbeiredet und vorbeischaßt, weil man nicht mit, sondern für die Hausfrau denken und handeln will. In Amerika ist es wenigstens löbliche Gewohnheit großer Firmen geworden, die Hausfrauen wirklich nach ihren Wünschen und Bedürfnissen zu fragen und dann etwa in Betracht kommende Neuheiten zuerst von einer größeren Anzahl tüchtiger Hausfrauen richtig ausprobieren zu lassen, bevor man damit die vielen übrigen glücklich macht. Und bei uns? Die Antwort kann ich mir sparen...

Einfluß der Hausfrau auf Warenangebot und Preisbildung.

Von Dr. Elisa F. Gasser.

Die Zahlen, die wir in unserem letzten Artikel (siehe Nr. 34) als Ausdruck der Frauenkaufkraft gefunden haben, bergen Verantwortung, sie bergen Pflichten und Rechte. Wie sieht beides in der Nähe aus? Wir sind gottlob über die Zeit hinaus, wo das Geldausgeben der Hausfrau nur als Verzögerung, wo nicht als Fehler angesehen wurde: „Der Mann verdient, die Frau gibt aus.“ ... Freilich, das Geld loszuwerden ist seine Kunst, aber es so loszuwerden, daß damit der Familie der beste Dienst erwiesen werde, ist eine Tat mindestens so „verdienstlich“, wie das gleiche Geld selber zu verdienen. Gut, daß diese Erkenntnis jetzt auch bei den Männern allgemein aufzutreten beginnt.

Aber nun zu den Hausfrauen selber. Auch da muß man leider sagen, daß die Erkenntnis der Bedeutung, die der Einkauf hat, gegenüber der Erkenntnis der sonstigen Anforderungen an eine gute Hausfrau erst in den Anfängen steckt. Wohl möchten wir alle, alle billig einkaufen und freien uns, wenn uns ein kleiner, wirklicher oder vermeintlicher Vorteil zufällt. Aber von da bis zu der Erkenntnis, daß dieses Geldausgeben gelenkt sein will, daß es von uns sehr viel, z. B. technischer und volkswirtschaftlicher Interessiertheit verlangt — ja bis dahin ist noch ein ziemlicher Sprung...

Wie viele Hausfrauen gibt es, die die Kunst des Einkaufens um mehrere Stockwerke tiefer schätzen als etwa die Kunst des Wobens, obgleich das Erheben der Familie vollständig doch ein wenig weiter hilft. ... Wie viele wären enttäuscht, wenn man von ihnen verlangen wollte, daß sie über den Rand ihres Kochtopfes hinausblinden, daß sie für die brodelnde Küche der Volkswirtschaft etwas von jenem Interesse aufbringen, welches sie eben diesem Kochtopf — und vielleicht jenem der Nachbarin — bezeugen. Wie viele sind immer noch der Ansicht, daß die Zeitung oberhalb des Fensterrandstriches und außerhalb der Tür, „Anglücksfälle und Verbrechen“ sie nicht das geringste angehe, daß überhaupt „derlei Dinge“ wie Waren und Preise nur Männer Sache sind?

Immerhin: die vernünftiger Auffassung ist auf dem Marsche. Frauen, die die Tragweite dieser Art Hausfrauenpflichten erken-

nen, die sich nicht einbilden, daß die Fähigkeit dazu aus dem Aermel zu schütteln ist, gibt es mehr und mehr. Das wachsende Interesse für alle die mannigfaltigen Kurse, Vorträge über Varentkunde, über Nahrungsmittel, Wohnung, Heizung, für technisch und volkswirtschaftlich aufklärende Ausstellungen und sogar für Zeitungsartikel beweist es: die Frau will sich zur ureigensfähigen Käuferin ausbilden. Und um dies zu erreichen, muß sie zunächst einmal die Bedürfnisse ihrer Familie erkennen, d. h. wissen, welche Güter diesen Bedürfnissen am besten entsprechen, also welche Nahrungsmittel hochwertig sind, wie eine hygienische Wohnung aussehen muß, welche Gewebe seid, welche Brennstoffe ausgiebig, welche Haushaltsmaschinen praktisch sind usw. Aber das ist noch nicht alles. Sobald die Frau weiß, was ihr und ihrer Familie frommt, muß sie ihre ganze Kraft daran setzen, diese Waren und Güter in den Bereich ihres Haushaltes — und ihres Portemonnaies zu ziehen. Sie muß sich darum kümmern und sie muß verlangen, daß Produktion und Handel ihr die guten Nahrungsmittel, die gesunde Wohnung, die Qualitätsstoffe, die praktischen Maschinen usw. zu einem angemessenen, erschwinglichen Preise liefern.

Dem Pflicht und Recht gehen zusammen. Die Frau, die in unserem Sinne eine gute Sachwalterin der Konjunkturinteressen ihrer Familie ist, hat das Recht auf Interessen und diese Interessen durch die gemeinsame Wirtschaft. Und folglich auch ein Mitsprache und Mitscheidungsrecht. In welcher Richtung? Erliebt dahin, daß in erster Linie sie bestimmt, was für sie produziert werden soll. Und zweitens dahin, daß sie auf dem Gebiete der Preisbildung Einfluß und Einfluß bekommt.

Also zunächst: die Frau soll mehr als bisher bestimmen, welche Waren in ihr angebot werden sollen. Da hör ich schon den Einwand: Aber die Industrie, der Handel, alles strengt sich doch ohnehin an, die Wünsche der Frauen zu erraten! Eben; zu erraten! Und wie oft wird daneben geraten? Wie viele neue Futtermittel, Kräutertextrakte, Sirupe, Sterilisierapparate, Universalbohnen und was weiß ich alles werden alljährlich der armen Hausfrau an den Kopf geworfen, während berechnete Hausfrauenwünsche jahraus jahrein vergeblich auf Erfüllung warten? Welche ungeheure Vergeßung wird mit solchen mißglückten Experimenten getrieben, wie viele Waren und Erfindungen verschwinden nach einiger Zeit lang- und kluglos unter dem Tisch, nachdem sie so und so viele Tausende verschlungen, so und so viele Haushaltungen genarrt haben, — und alles nur, weil man aneinander vorbeiredet und vorbeischaßt, weil man nicht mit, sondern für die Hausfrau denken und handeln will. In Amerika ist es wenigstens löbliche Gewohnheit großer Firmen geworden, die Hausfrauen wirklich nach ihren Wünschen und Bedürfnissen zu fragen und dann etwa in Betracht kommende Neuheiten zuerst von einer größeren Anzahl tüchtiger Hausfrauen richtig ausprobieren zu lassen, bevor man damit die vielen übrigen glücklich macht. Und bei uns? Die Antwort kann ich mir sparen...

Weiter: Wer will uns einbilden, daß wir Frauen wirklich, sagen wir 896 Sorten von Kochtöpfen oder 35 Muster für Küchentücher je gemolt haben? Das kann man nur behaupten (und den Käuferinnen damit die Verantwortung für die schwere Belastung und Verteuerung der Wirtschaft zuschieben), weil man uns bisher noch nie danach gefragt hat, und weil wir leider auch noch nie von selber klipp und klar herausgelaßt haben, daß wir auch mit 80 — wenn nicht weniger — Sorten und 5 Mustern zufrieden wären, — wenn sie dadurch nur billiger und besser würden. Ich kann in diesem Zusammenhange die heute im Vordergrund des Interesses stehende Frage der Normalkörper- und Typisierungsbestrebungen nur kurz streifen. Aber wenn man den Frauen auch hier den Vorwurf macht, daß sie an dem bisherigen Anstand schuld sind, so meine ich doch: höchstens ist der Vorwurf allzu großer Passivität, übertriebener Duldsamkeit berechtigt. Meine feste Überzeugung ist es, daß die Hausfrauen, wenn man sie mal zufällig nach ihrer Meinung fragen und sie über die entstehende Verbilligung — und die oft meistens außerordentlich groß — auflären würde, ohne weiteres für zweckmäßig genormte Gegenstände Abnehmerinnen wären. Keine von ihnen wird an der Ansicht festhalten, daß 5 statt 35 Typen von Einlochgläsern, 5 statt 50 Formen von Holzöffeln die Schönheit ihres Haushaltes unweidbringlich zerstören würden. Ja, ich wage zu behaupten, daß die Hausfrau sogar mit genormten Fenstern und Türen viel schneller einverstanden sein wird als die Herren Architekten. ... So man die Frau hat schon, ohne es zu wissen, den Stoffeuser nach mehr Normung getan, wenn sie etwa den zerbrochenen Anteil ihres Kochtopfes ersetzen wollte und in drei Geschäften nicht den passenden fand.

Also wir Frauen wären hier wie anderswo sicherlich für einen kurzen und schmerzlosen Übergang zur Normung zu haben, vorausgesetzt, daß man nicht überdreht, nicht verschiedene Bedürfnisse unbedingt über einen Leisten schlagen und nicht über unsern Kopf hinweg bestimmen und reformieren will. Unsere Ansprüche und Wünsche haben wahrlich der Normung nicht im Wege gestanden! Aber so geht es vielen angehenden Ansprüchen und Wünschen der Frau, die Produktion und Handel für vieles Unzulängliche zum Sündenbock machen, während die Frau nur das annimmt, was falsch betriebener Konkurrenzerei ihr zuträglich und aufrichtig. Also auch hier: besseres Verständnis, bessere Zusammenarbeit, mehr Taten und weniger schöne Worte; Hauswirtschaft und Volkswirtschaft tragen gleiche Verantwortung davon.

Außer auf die Produktionsrichtung und Produktionsart soll aber die auf der Höhe ihrer Aufgabe stehende Frau auch auf die Preisbildung in Produktion und Handel einigen Einfluß gewinnen. Damit steht's wenn möglich noch höher. Jedes Gewerbe, die kleinste verarbeitende Industrie, der unbedeutendste Handelszweig finden es selbstverständlich, daß sie über die Preisbildung der Artikel, die sie für ihren Betrieb einkaufen, auf dem Laufenden gehalten werden, daß sie jederzeit über vorgenommene Preisabstimmungen diskutieren können und daß sie sich gegen eine nicht genehme Preispolitik der Lieferanten sehr energisch zur Wehr setzen dürfen. Aber die Hausfrau, mit ihrem 4 Milliarden-Umsatz, die denkt heute noch nicht daran ... Und wenn sie daran denkt, so schreit sie wieder meistens von den Werten zurück, die ihren Wünschen erst den nötigen Nachdruck verschaffen könnten. Nur ganz ausnahmsweise gelingt es einer farschen Persönlichkeit, die Hausfrau über diese Hemmnisse hinweg zu bringen. Von diesem Schrot und Korn waren einst die Väter des Konsumvereins, die die Frauen als erste zum Bewußtsein ihrer Käuferinnenrechte gebracht haben. Und wer aus Zürich kommt oder sonst die dortigen Ereignisse verfolgt, kann nicht umhin, auch auf einen weniger weit abliegenden dieser seltenen Erfolge hinzuweisen, auf die unerbittliche Geschicklichkeit, die ein Großteil der Zürcher Hausfrauen der viel angeordneten Migros U.-G. geleistet hat, weil der Gründer dieser Gesellschaft es verstand, den Frauen das Recht auf den eigenen Konsumente vor teil begreiflich zu machen.

Aber das alles sind nur Anfänge, vereinzelte Aktionen. Und vor allem sollten wir Frauen nicht ewig von noch so wohlmeinender Seite am Gängelband geföhrt werden, sondern versuchen, von selber, aus eigener Kraft und Machtvollkommenheit vorwärts zu kommen. Heute werden wir von allen möglichen Interessenten „aufgeklärt“ und vor allem über unsere Pflichten belehrt — und nur zu oft schwanen wir hilflos zwischen Wahrheit und Irrtum. Denn es übersteigt die Kräfte der einzelnen. Deshalb muß aus der Mitte unserer Hunderttausende von Hausfrauen selbst etwas herauswachsen, etwas sich formen, das ihnen den Weg weist, ohne daß irgend ein anderes Interesse dahinter steht als jenes der Konjunktur. Wären unsere Schweizerinnen weniger schen, weniger konservativ, weniger um die Meinung ihrer lieben Nachbarin besorgt, so wäre nur von jenem Weg zum Ziel zu sprechen, den vor uns schon Frauen anderer Länder, z. B. Deutschlands mit Erfolg gegangen sind: von der Bildung großer Hausfrauenverbände, die in der Wirklichkeit ein gewichtiges Wort mitzusprechen haben. Als ich einst in einem Artikel schüßtern diese Möglichkeit anbieten wollte, da sagte der Redaktor des betr. großen Blattes, — ein noch junger und der Frauenache durchaus gewogener Mann: „Seber Mensch wird darüber lachen, daß so etwas bei uns möglich sein sollte.“ — Ich habe mich damals, besonders weil ich auf die kleinen aber tüchtigen Hausfrauenverbände von Bern und Basel als hoffnungsvolle Reime hinweisen konnte, gegen dieses Urteil gewehrt. Aber das vernünftige Mißtrauensstossum gegenüber unserer Fähigkeit zum Zusammenstoß hat mir doch zu denken gegeben. Wir müssen vielleicht doch der zurückhaltenden, großen Geistes abgeneigten Natur der Schweizerin dadurch Rechnung tragen, daß wir nicht gleich auf Bildung großer, in den Wirtschaftskreis und Preisstempel aktiv eingreifender Hausfrauenorganisationen ausgehen, womit wir unter Umständen einen folgenreicheren Mißerfolg riskieren. (Zu den Mißerfolgen rechne ich schon das Veranden der Bewegung in kleinen, auf einige Dutzend Mitglieder beschränkten Vereinigungen und den Verzicht auf Einbeziehung der großen Konjunkturprobleme in den Aufgabenkreis der Hausfrauenverbände, also eine falsch verstandene „Neutralität“ in diesen Angelegenheiten.) Wir müssen zunächst einmal eine lebendige Zelle, eine A geistigen Worpotts für diese Verbände schaffen. Und zwar ist an eine unabhängige, in bestimmtem Rahmen und mit bestimmten Mitteln erhaltene Zentrale zu denken, zu der die bereits bestehenden Frauenorganisationen die Initiative ergreifen würden und die die Aufgabe hätte, auf zwei Seiten zu wirken: einmal die Frauen selbst durch Vorträge, Broschüren, durch die Presse über ihre Rechte und Pflichten als Konsumentinnen im allgemeinen und in ganz konkreten Fällen aufzuklären; ihre Wünsche, Klagen, Anregungen entgegen

Die Schweiz ohne politische Frauenstimmrecht?

Eine Deutsche, die den Berliner Stimmrechtskongreß mitgemacht hat und mit der wir ein wenig unserer Schweiz, Patrioten in ein Gespräch über Frauenstimmrecht gekommen sind — „ihöne Seelen finden sich ja immer“ — hat uns auf unsere Bitte die nachfolgenden Zeilen zum gemeinsamen Glück.

Es bedauerte eine große Überraschung für die Teilnehmerinnen am „Weltfrauenkongreß für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Arbeit der Frau“, als die Meldung kam, daß die Frauen das politische Stimmrecht in der freien Schweiz noch nicht besitzen. Es ist dies eigentlich kaum zu verstehen, nachdem die Schweiz doch vorangegangen ist mit der Eröffnung der Universitäten für ihre Frauen und andere europäischer Kulturländer in diesem

her Arbeit. Unter dem Namen Daniel Stern gab sie ihre Geschichte der Revolution von 1848 heraus; preisgekrönt wird ihr Werk über die Entstehung der Republik in den Niederlanden; höchst anregend ist ihr Buch über Dante und Goethe, das Maries Entschlossenheit von Wilton deutsch bearbeitet ist; ästhetische und politische Fragen befaßt ihr „Florenz und Turin“.

Nichts Menschliches blieb der bedeutenden Frau fremd. Und alle Großen der Weltliteratur waren ihr in ihren Muttersprachen vertraut. Romantik und Klassik, Christentum und Sellenismus umfaßt ihre Seele. Kein Wunder, daß die Kunst Richard Wagner's ihres Schwiegersohns, sie tief erschütterte! Eines ihrer Gedichte spiegelt jene Sehnsucht wieder, belene Meyer hat es so übertragen:

Der Dolchbaum.
Du fienst das schöne, schwarze Algenweide,
Im Silberlaube ruht die herbe Beere.
Den Heiland hast du weinen in die Beere
Der Nacht, daß er dort Ems endende.

Du hörst, leidbegangter Baum, im Winde
Der neuen Zeit sein Seufzen: Vater, lehre
Dein Kind mein! Das letzte Schwere
Erspare Deinem menschenwürdigen Kind.
— Ein Vögelchen der Aethere ließ dich sprechen
Aus grüner Erde. Weisheit, Segen, Frieden
Verließ dich Zweig dem Sieger ohne Maß.

Durch deiner alten Krone Blätter fischen
Des Delbergs heilige Schauer, ungeschunden
Vom annuvollen Glanze Attikas.

Keine Geierin wird es bereuen, wenn sie Marie
D'Agnoli näherzutreten sieht. Ihre Gedanken eilen
Ihre Zeit weit voraus und dienen heute erst eine
rechte Wegebrung. Noch lange nicht alles, was sie
erlebte, ist heute erreicht; mag einzelnes verwirrt
licht, ja überholt sein, so bietet der Rückblick auf die
große Frau ihren heutigen Schwefeln einen höchst
wertvollen Maßstab. Und ihr romanhaftes Leben
wird lebendig bleiben, solange der „große, ungeschunden
den Geschlechtern abhängige „Vogel“ nach Schweden
ausbricht — noch nicht endgültig entfliehen ist.
Karl Alfons Meyer.

zu nehmen, und andererseits den Produzenten, dem Handel, den Behörden mit ganz bestimmten Hausfrauenforderungen gegenüber zu treten. Daß aus dieser Stelle mit der Zeit eine eigentliche Prüfstelle für alle Waren, die für die Hausfrau wichtig sind, entstehen müßte, ist klar. Durch Zusammenarbeit mit technischen und volkswirtschaftlichen Fachleuten unserer Hochschulen, unserer Stadtlaboratorien und anderer Stellen, wie etwa das in Freiburg bestehende Amt für Hauswirtschaft, und schließlich vor allem auch mit praktischen Hausfrauen, — nach amerikanischem Muster, — sollte der rote Faden gesponnen werden, der unsere Hausfrau inmitten des Wirrwarrs der auf sie einströmenden Warenangebote sicher leitet.

Die Frau soll wissen, zuverlässig wissen, ob sie den Namen, die Packung, die Keilame oder den Inhalt bezahlt; ob ein Artikel gut und preiswert ist oder nicht; wenn man der Keilame glauben wollte, sind sie es ja alle! Auf das „preiswert“ lege ich besonderen Nachdruck, weil wir an einem Ueberfluß an „Geheimartikeln“ leiden, wie Krafftmaßung, Putzmittel, Limonaden und andere gute Sachen, die an und für sich nicht schlecht, aber im Verhältnis zu den Kosten der Bestandteile im Preise maßlos übersteigert sind. Ebenso wäre es natürlich Aufgabe dieser Stelle, eine Zulammenarbeit der Hausfrauen in den so dringenden Normungsfragen anzubahnen. Aber all das ist noch weniger wichtig im Vergleich mit der anderen Hauptaufgabe: Diese Vertrauensstelle der Hausfrau soll in geeigneten Fällen auch unmittelbar die Initiative ergreifen, wenn es gilt, die Frauen zu einem direkten Vorgehen, zur Unterstutzung einer guten oder zur Bekämpfung einer schlechten Sache, zu einem Kampf für das Konsumenteninteresse zu sammeln und zu führen. Wie dies im Einzelnen geschehen kann, dies zu zeigen greift über den Rahmen dieser ersten orientierenden Ausführungen hinaus.

Akademische Hauswirtschaftslehre.

In England besteht seit einigen Jahren an der Universität London ein wissenschaftliches Institut, das zu dem Universitätsgrad eines Bachelors der Haushalts- und Sozialwissenschaften vorbereitet und wissenschaftliche Fortschungsstätte ist. Es ist dem Kings College für Frauen angegliedert und enthält Wohnungen für 80 Studierende. Ebenfalls zu werden außerdem zum Studium zugelassen. Neben Hörsälen, Bibliothek und den notwendigen Labora-

torien für wissenschaftliche Arbeit finden sich Arbeitsräume für die praktischen Erfordernisse des Studiums: Küchen, Waschküchen, Plattirnen mit den neuesten Haushaltsmaschinen. Für Studierende ohne Universitätsrechte existiert eine Möglichkeit, nach dreijährigem Studium ein hauswirtschafts- und sozialwissenschaftliches Diplomeamen abzulegen. In ihrer Ausbildung ist ebenfalls die Kenntnis der Theorie Grundlage der praktischen Arbeit. Für sie kommen beruflich besonders die Leitung von Colleges, Internaten, Boardinghouses uhm. in Frage, während die Studentinnen, die den B. Sc. Grad erwerben, wenn sie nicht die gleiche Laufbahn einschlagen wollen, eine Schrittmacherin oder sich der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiet der Nahrung und Haushaltskunde widmen. Die Nachfrage nach gut ausgebildeten Leiterinnen ist zurzeit noch größer als das Angebot.

Geschrirrpülen als Wissenschaft.

Mrs Nellie Wedder, Studentin an der Chicagoer Universität, lieferte vor kurzem eine Doktorarbeit über das Geschirrpülen ab. Ihre Untersuchungen hierzu, die nicht weniger als Monate in Anspruch nahmen, erstreckten sich nicht nur auf die Tätigkeit des Geschirrpülers selbst und seine verschiedenen Methoden, sondern auch auf Tischdecken, Abräumen und Wegstellen unter genauer Beobachtung der zu erzielenden Schritt- und Zeitergebnisse. Sie kam bei diesen Untersuchungen beispielsweise zu dem Ergebnis, daß die schnellste Methode, das geordnete Geschirr wieder in die Schränke zu räumen, im Laufe eines Tages 22 Minuten, 31 Sekunden und insgesamt 1061 Bewegungen erfordert. Die Tatsache, daß ein Zweig der Hauswirtschaft zum Gegenstand einer Doktorarbeit gemacht wurde, ist wieder einmal ein Beweis dafür, welche große Bedeutung der Rationalisierung der Hauswirtschaft in den Vereinigten Staaten beigemessen wird.

Weibliche Hotelangestellte.

Hotelpersonal nach Holland und England. Zwischenstellung an Köchinnen und Hilfspersonal für die Küche.

Der Bericht des internationalen Arbeitsamtes Bern ergibt ein interessantes Bild über den Beschäftigungsgrad des weiblichen Hotelpersonals. Wie in den Vorjahren, so meldet der Bericht, setzte im vergangenen Jahr gleich nach Neujahr eine starke Nachfrage auch nach weiblichem Hotel- und Gastwirtschaftspersonal ein, wie nach berufstätigen Gouvernanten für Gästge, Economats, Köche, Office und Zimner, ferner nach Köchinnen, Gärtnerinnen, Wäscherinnen, Köchinnen, Küchen-, Haus-, Officeköchinnen sowie Hilfspersonal. Anfangs Februar wurden von holländischen Hotels, namentlich aus Schiedamen, weibliches Schweizerpersonal verlangt, da für die in Antwerpen stattfindende Olympia mit einem großen Gästeaufbruch gerechnet wurde. Es wurden Gouvernanten sowie Köchinnen und Zimnermädchen vermittelt. Obwohl die Anstellungsverhältnisse und Verdienstmöglichkeiten nicht besser sind als in der

Schweiz, wird ein Aufenthalt im Ausland für junge Hotelangestellte sehr begrüßt. Den Deutschschweizerinnen bot das Versehen der holländischen Sprache keine allzu große Schwierigkeiten. Für die Zeit der Position machte sich namentlich im Berner Oberland der alte Mangel an Köchinnen und Küchenmädchen fühlbar, jedoch den Einzelnheiten für Ausländer dieser Berufsgruppe entgegen werden mühte. Starke Nachfrage bestand namentlich nach englisch sprachendem Personal, besonders bei Bureau- und Servicepersonal, sowie bei Zimmermädchen. Auch vergangenes Jahr bot sich wieder Gelegenheit, mehrere junge Mädchen in englische Privatfamilien nach England und Fernen zur Erlernung der Sprache auszusenden. Dagegen ist die Vermittlung in englische Hotels noch immer sehr schwierig und nahezu unmöglich. Mit den Vermittlungen in englische Familien wurden die besten Erfahrungen gemacht. Die Anstellungs- und Arbeitsbedingungen sind günstig, und nach ein bis anderthalbjährigen Aufenthalt können die Schweizerinnen genügend Kenntnisse um sie in ihrem ursprünglichen Berufe als Hotelzimmermädchen, Servierpersonal uhm. erfolgreich verwerten zu können. Dazu mühen ihnen in vielen Fällen ein beruflicher Aufstieg möglich. Während der Hochsaison war es oftmals möglich, männliche und weibliche Arbeitsträfte aus anderen Berufen wie auch Anfänger in Hotels zu vermitteln, also eine Umschichtung der Berufe vorzunehmen. Der Frühberuf jedoch brachte wiederum ein starkes Angebot an Stellenuchenden. Eine Ausnahme machten die Köchinnen und das Küchenpersonal.

Was die Zwischenstellung anberührt, so kann im Kanton Bern kaum von einer solchen gesprochen werden. Die schweizerischen Hotelangestellten im Tessin und am Genfersee sind zu unbedeutend, um alle freigeordneten Arbeitsträfte aus den Sommerhotels aufnehmen zu können. So nehmen denn viele weibliche Arbeitsträfte Stellen im Hausdienst an, wo das ganze Jahr hindurch großer Mangel an Personal, namentlich an Köchinnen besteht.

Für die Winterhalbjahre bestehen Schwierigkeiten für die Platzierung. Die meisten Arbeitsträfte, die während des Sommers arbeiteten, suchen sich die Stelle für den Winter zu erhalten. Für den Arbeitsmarkt kommt der Kanton Graubünden, der die längste Winterzeit hat, in das Hauptinteresse in Betracht, da ungefähr ein Viertel des Hotelpersonals aus Ausländern rekrutiert wird.

Reise nach Barcelona.

Den verschiedenen Reisefähigen nach Barcelona, die sich um Auskunft wegen Reisegelegenheit an uns gewandt haben, sei noch kurz schnell mitgeteilt, daß in Zürich ein ständiges Komitee für gewerbliche Zwecke besteht (Schweizerische Reise nach Spanien), das im September eine gemeinsame Reise nach Spanien durchzuführen wird. Die Reise, die sich vom 17. bis 28. September abwickelt und Besuche mit Stadtbefichtigungen und Ausflügen in Barcelona (Internationale Ausstellung; Tibidabo), Madrid (Colo) und Valencia vorzieht, ist in allen Einzelheiten in Zusammenarbeit von Komitee und der Schweiz-Interessen-Liste, freilich vorbereitet und wird ihren Flug per Bahn, den Rückweg über Meer via Genue-

nehmen. Die Sprachschwierigkeiten werden durch den Anfluß an die Reisegesellschaft, der jedes Mann — Damen und Herren — möglich ist, auf ein Minimum reduziert; die Durcharbeitung der Reise ermöglicht in der verhältnismäßig kurzen Dauer ohne große Spate ein volles Maß von Eindrücken und Erinnerungen sich zu verschaffen. In Barcelona und Madrid werden Schweizernde Gelegenheiten geben, die Landleute in Spanien zu begrüßen und wertvolle Verbindungen anzuknüpfen. Detaillierte Reiseprogramme liegen in allen Filialen der A.G. Schweiz-Interessen-Liste auf und können von S e i d e n p o l i t a c h 10053 in Zürich oder vom Sekretariat des Schweizerischen Gewerbenverbands in Bern bezogen werden. Die Anmeldungen für diese Reise sind bereits zahlreich eingegangen. Weitere Anmeldungen mühen sichleunigt an obengenannte Adresse gerichtet werden.

Von Büchern.

Handarbeit und Wäsche.
Die im In- und Ausland weitverbreitete Zeitschrift *Bene's Monatsblatt für Handarbeit und Wäsche* hat sich im Laufe der Jahre als ein nützlicher und geförderter Ratgeber für unsere Hausfrauen burdgelegt.

Aus dem reichen Inhalt des jüngsten Septemberheftes sei wiederum einiges herangezogen: Schöne Küsten mit Bunt- und Reimstickerei, Stores mit Nadelstickerei, gefaltete Damenjacken, gestrickte Jungmädchenkleider, Vorlagen und Schnittlein in Samt- und Seidenarbeit, gestrickte Säuglingskleidung, Bettwäsche mit Handarbeit; der illustrierte Wohnungs-Teil steht unter dem Motto: „Möbel mühen preiswändig sein.“ Außerdem bringt das Heft ein neues Preisaus-schreiben: „Wie schmidetich den Christbaum“, damit wieder hingemäßer Schmuck, der dem Herz und Hände bereichert und selbst geschaffen werden kann. Das Heft ist für Fr. 1.— bei der Weltmode A.-G., Zürich 1, Seidenbasse 14 zu haben.

Veranstaltungen

Basel: Samstag den 31. August, 15 Uhr, im Alkohol-freien Restaurant Café Batterie: Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung: **Zeenaachmitt:**

Erinnerungen an den Berliner Kongreß, von Fr. G e r a r d. Bericht der Generalversammlung des Verbandes für Frauenstimmrecht, von Frau V e r e n a O s w a l d. Ferienkurs-tage in Langenberg, von Fr. M a r t h a G y l n.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19. Telefon 2513. Feuilleton: Frau Anna Herzog-Guber, Zürich, Freudenbergstr. 142. Telefon: Hottingen 2808. Man bittet dringend, unerlangt eingelangten Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne welches keine Verpfichtung für Rücksendung übernommen werden.

Wäsche wäscht man doch!



Sicher, ganz Ihrer Meinung! Es gibt aber Wäsche, die man besser nicht waschen würde. Denn erst bei der Wäsche taucht die ganze Armseligkeit solch leichten Gewebes auf. Die Appretur in der neuen Wäsche gibt ihr einen festen Griff und ein solides Aussehen, aber schon bei der ersten Wäsche fällt alles zu einem Häuflein gewobener Fäden zusammen.

Lassen Sie sich bitte mit untenstehendem Gutschein eines unserer extra-großen Muster kommen. Sie können dann selbst die Waschprobe machen und werden sehen, dass unsere Qualitäten auch nach mehrmaligem Waschen den festen Griff behalten und immer mehr aufgehen. Das kommt von unserem guten Rohmaterial, englischen Leinen- und Bbaumwollgarnen. Und auch beim Weben wird größte Sorgfalt verwendet. Machen Sie den Versuch, er wird Ihnen vieles offenbaren.

Schwob & Co
Leinenweber
Hirschengraben 7
Bern

SCHWOB

Lassen Sie sich bitte ein Muster kommen, prüfen Sie es auf die Reißfestigkeit waschen Sie es mehrmals. Sie werden staunen ob unserer Qualität. Machen Sie einen Versuch, es lohnt sich.

Ausfüllen - Aussenden - Einsenden
Ich bitte Sie um kostenlose und ungebundene Zustellung Ihres Muster in bestmöglicher Küche, Toilettenzimmern und Leibwäsche. (Nichtgewünschten streichen.)

Name: _____ Schül.
Adresse: _____

Evang. Töchterinstitut Horgen

Staatlich subventionierte Koch- und Haushaltungsschule, gegründet 1897. Kursbeginn 1. Nov. und 1. Mai. Ganz u. Halbjahrskurse.

Unterricht in allen hauswirtschaftlichen Fächern. Neben Kochen, Weisnähren, Kleidermachen, Kränzen- und Kinderkurse, Lebenskunde, einfache Buchführung, Turnen, Chorgesang. Auf Wunsch Unterricht in Französisch, Italienisch oder Englisch. Musik, nur staatlich diplomiert, bestbewährte Lehrkräfte. Köchen auf Köhlen, Gas- und elektrischem Herd. Prospekte versenden und Anmeldungen gefl. umgehend nehmen entgegen.

Der Direktionspräsident: J. Baumann, Pr. Die Vorsteherin: Dora Häberlin.

Erholungsheim Rosenhalde Hünibach

(zwischen Thun u. Hiltzingen) Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seufser, freundliches Heim für Erholungs- und Pflegebedürftige. Diätetische, Bäder, Zentralheizung, sorgfältige Pflege und Aufsicht durch diplom. Rotkreuzpflegerin. — Pensionspreis Fr. 8.50 bis 10.—. — Besondere Referenzen.

PROSPEKTE durch Schwester R. MADER.

Fleurin

„Ist für alle Taaf- u. Freilandpflanzen das Beste“

Düngemittel

Nur echt in Originalverpackung mit dem Namen des Fabrikanten.

Alphons Hörning Bern

17 Drogerien Samen- u. Blumenhandlungen Buchsen von Fr. 2.— an.

ohne mil **FLEURIN**

Nid hei go ohne Banago

BANAGO

NAGO OLTEN



Eine flotte Handschrift

erreichen Sie rasch und sicher nach 4 bewährten Methode-Buck-Prospekte gratis durch P. Lauper, Bern-Transit 2.

Gesucht

in größere schweizerische Haushaltungsschule per Anfang November eine

Haushaltungs Lehrerin und eine **Arbeits-Lehrerin**

Bevorzugt werden Bewerberinnen mit guter Allgemeinbildung. Offerten mit Zeugnissen, Referenzen, Lebenslauf und Photographie unter Chiffre H. 201 an Ovg. R.-G., Zürich, Todor. 9

Bei Bestellungen befragen Sie sich auf das Schweiz. Frauenblatt

BUCHHOFERS BERNER KOCHKURSE

Kursleitung Frau E. Suter-Buchhofer, 34, Junkergasse BERN Gute und feine Küche, ohne vorherige Kenntnisse bester Erfolg — Buchhofers Kodlehrbuch solid gebunden Fr. 17.— Prospekte gratis und franko

Ecole nouvelle ménagère JONGNY sur Vevey.

Frangals. Toutes les branches ménagères.

Ferien- od. Erholungsgelegenheit in Arosa Privat-Pension von Schwester Härtlin

Tel. 209 **Villa Bergheim** 15 Betten kleines gemütliches Heim für Damen u. Junge Mädchen.

Die Wechseljahre

werden leichter ertragen, wenn der ganze Organismus durch zielbewusste Kur gestärkt wird.

Kuranstalt Sennwald 900m hoch **Degersheim**

Prospekte: F. Danzeisen-Grauer, Dr. med. v. Segesser.